

istgas.
Sanbau
Erwach
nicht ein
ntalter.

ie

Ausstattung
führung, d
vollen Re
gibt, nic
für die Kle
Weltmod
neul
BERLIN

8

0

1

2

3

4

5

6

7

8

9

0

1

2

3

4

5

6

7

8

9

0

1

2

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortlich: Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Klassenbühnenstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gepaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gepaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postbeholdung 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 16

Samstag den 7. Februar 1931

8. Jahrgang

Die Aussprache im Reichstag.

Scharfe Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Zentrum. — Vier Abgeordnete des Saales verwiesen.

Berlin, 6. Februar.

Am Regierungstisch hat der Reichskanzler Platz genommen.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um drei Uhr.

Die zweite Lesung des Haushalts für 1931, beginnend beim Haushalt des Reichskanzlers und der Reichskasse, wird fortgesetzt; mit ihr verbunden sind der nationalsozialistische Antrag auf Reichsausschüttung durch den Reichspräsidenten, die kommunistische Interpellation über angebliche Staatsstreichepläne der bürgerlichen Parteien und die beiden Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung.

Abg. Stolper (Staatsp.)

Stimmt den Ausführungen des Reichskanzlers über die Notwendigkeit zu, den Haushalt auf parlamentarischen Wege und mit einer möglichst großen Mehrheit zu verabschieden. Es hänge davon das Vertrauen der Welt und unseres Volkes selbst zu der Stabilität der deutschen Verhältnisse ab. Allerdings wisse die Regierung auch, daß sie möglicherweise nicht ganz Herr der kommenden Konjunkturerholung sein werde. Erfreulich sei die Zusage des Kanzlers, daß sich die Regierung um weitere Ersparnisse bemühen wolle. Die deutsche Krise sei nicht allein auf die Weltwirtschaftskrise zurückzuführen; denn sie sei schon vor ihr ausgebrochen. Deutschland werde von der Weltreise deshalb stärker betroffen, weil es mehr als alle anderen Länder auf Auslandskredit angewiesen sei.

Wir hätten nach der Inflation infolge einer Uebererschätzung der Verhältnisse mehr Kredit aufgenommen als es eine so komplizierte Wirtschaft wie die deutsche vertragen konnte.

Die späteren Bemühungen, dem wieder entgegenzuwirken, seien dann durch die Weltwirtschaftskrise unterbrochen worden. Mit dem einseitigen Hinweis der Nationalsozialisten auf die Tributlast sei gar nichts getan; schon seit 1918 seien wir so ununterbrochen damit beschäftigt, diese Lasten zu vermindern. Wir könnten stolz sein auf das, was unser Volk in den vergangenen 12 Jahren unter diesem System geleistet habe. (Lärm bei den Kommunisten.) Auch die Diktatur, die zu begründen sei, werde ohne Senkung des Zinsfußes, durch Rückkehr des gestrichelten deutschen Kapitals und ohne Auslandskapital nicht möglich sein.

Seien Sie weiter stark.

So ruft der Redner abschließend dem Reichskanzler zu, und handelt Sie, das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des Volkes wird Ihnen sicher sein.

Abg. Dr. Neubauer (K.)

erklärt, das Loblied des Redners auf das kapitalistische System werde durch die Tatsache gekennzeichnet, daß dieses System dem deutschen Volke Millionen von Arbeitslosen gebracht habe. Die Führer dieses Systems glaubten an den Goldmacher Tausend, und prominente kapitalistische Führer klatschten den Nationalsozialisten Beifall. Wir wissen, von wem Dr. Stolper unterstützt wird (Abg. Dr. Stolper ruft erregt: Nennen Sie bitte Namen!) Spielen Sie doch nicht den Biedermann, wo jeder weiß, daß Sie die Interessen des Ausbeutertums zu vertreten haben.

Abg. Joos (Z.)

betont, daß die Reden der Oppositionsparteien keinerlei neue Gedanken gebracht hätten. Wenn der Abg. Dr. Goebbels nicht geschlafen hätte, so erklärt der Redner, dann hätte er oft genug hören können, was der Kanzler über die Gründe gesagt hat, die zur Krise geführt haben. Jeder einfache Mann könnte Herrn Goebbels ein Kolleg über Volkswirtschaft lesen (Lärm bei den Nationalsozialisten). — Abg. Heines (NS.) erhält einen Ordnungsruf. Herr Goebbels sagt, die Nationalsozialisten könnten es erst besser machen, wenn sie die Macht haben. Ah, viel wichtiger wäre es, wenn sie erst den Bestand hätten. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Der Reichskanzler hat mit seinen nächsten Position das Vertrauen der Mehrheit des Volkes für sich. (Lärm bei den Nationalsozialisten). — Präsident Lobe erteilt die Nationalsozialisten wiederholt um Ruhe und droht im anderen Falle schärfere Ordnungsmaßnahmen an. Das Volk ist dem Kanzler dafür dankbar, daß er Deutschland vor dem Regiment der Dilettanten zu bewahren sucht. Herr Thölen z. B. will die Rheinprovinz opfern, um das übrige Deutschland zu retten (Lärm rechts). — Hört, hört beim Zentrum und Unruhe. Der deutschnationale Abg. Dr. Döring läßt an einer unheilbaren Sache, an dem anationalistischen Affekt. Als er von Dr. Brauns gefragt wurde, worauf sich seine Angriffe gegen ihn stützten, berief er sich auf eine Walraf-Niede mit einem Brauns-Bild aus dem Jahre 1919! und dieses Bild stimmt nicht einmal! (Hört, hört beim Zentrum.) Das deutsche Volk wird sich konfessionell nicht wieder aneinander bekämpfen lassen.

(Lärm rechts und links: Ihr seid doch die konfessionellen Klassenkämpfer! — Präsident Lobe erteilt mehrere Ordnungsrufe.) Wir Zentrumsmänner lassen uns nicht mit der vergifteten Formel von den „Reichsfeinden“ treffen.

Bei den weiteren gegen die Nationalsozialisten gerichteten Ausführungen des Redners kommt es wiederum zu lauten Kundgebungen der Nationalsozialisten, die vom Präsidenten erlöst werden, den Redner nicht zu überschreien. Der Redner ruft den Nationalsozialisten zu: „Sie selbst sind daran schuld, wenn Sie jetzt an der Mauer stehen. Sie sehen, wie sehr sich das bestraft, was Sie angewendet haben.“

Stürmische Szenen. — Des Saales verwiesen.

Präsident Lobe weist unter Hinweis auf seine wiederholten erfolglosen Ruhestimmungen die nationalsozialistischen Abg. Koch-Ostpreußen, Bräuner, Heines und Vetter unter stürmischen Zurufen der Nationalsozialisten aus dem Saal. Er erklärte, anderen Ruhestörern, deren Namen er im Augenblick nicht feststellen könne, noch nachträglich seine Ordnungsverfügungen zustellen zu wollen.

Der Redner schließt, es gibt auch einen politischen Hochmut, der vor dem Falle kommt. Das werden die Nationalsozialisten bald erfahren. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Dingeldey (D. Vp.)

betont, daß das Verlangen des Parlaments erst dann lebensgefährlich wird, wenn die verantwortlichen Staatslenker daraus die Folgerungen ziehen. Wir sind erfreut über die Erklärung des Kanzlers, daß er den Etat mit parlamentarischen Mitteln verabschieden will. Wir richten aber an die Regierung die Mahnung, sich nun auch der Möglichkeiten bewußt zu sein, die sie auf Grund der Verfassung hat, wenn das Parlament verlagert sollte.

Wir kämpfen gegen die drückende Last der Verträge, aber der Kampf ist schwer und sein Erfolg leidet darunter, wenn wir die ganze Energie darauf verwenden, den Schulden unter uns zu jagen.

Das ist der große Fehler der Nationalsozialisten, die ihre Bewährung erst dann beweisen werden, wenn sie Gefühlswerte in staatspolitische Werte umschmelzen. Das Dritte Reich ist ein nebelhafter Begriff. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Ihr System ist angeklagt!) Ich lehne es grundsätzlich ab, mich auf die Anklagebank führen zu lassen. Wir brauchen einen wirtschaftlichen Generalkurs unter der führenden Hand der Reichsleitung. Die Finanzreform ist notwendig.

nicht damit mehr Geld für die Teilschuldungen da ist, sondern damit in den kommenden Verhandlungen über die Revision bei uns die nötige innere Widerstandskraft herrscht.

Ausgang der Kommunisten.

Abg. Stöcker (K.) teilt mit, daß sich seine Fraktion jetzt an der Verdrängung der beiden letzten Opfer des Goebbelschen Mordwahns beteiligen werde. (Präsident Lobe erteilt den Redner, Parteien des Hauses nicht derart zu beschuldigen. — Lärm bei den Kommunisten, die alsdann den Saal verlassen.)

Abg. Simpfendorfer (Chr.-So. Volksd.) verlangt von der Regierung eine Politik der Autorität und des stärksten Verantwortungsbewußtseins. Sparsamkeiten dürfen nicht auf Kosten sozialer Einrichtungen durchgeführt werden. In Erwartung der Erfüllung dieser Forderungen lehne seine Partei die Mißtrauensanträge ab.

Abg. Molath (Wirtschaftsp.)

betont, daß die gestrige Kanzlerrede zehn Jahre zu spät gehalten worden sei. Wenn man die Warnungen der Wirtschaftspartei früher gehört hätte, wäre die furchtbare Lage erpart geblieben. Raum ein Wort habe der Reichskanzler für den Mittelstand gefunden.

Die weitere Wirtschaftsentwicklung werde noch zu ganz anderen Eingriffen führen als die Kürzung des Etats um weitere 300 Millionen.

Abg. Dr. Pfleger (B. Vp.)

hält es für fraglich, ob die Notverordnung in jedem Punkt der Verfassung entspräche. Als er sich mit dem Abg. Dr. Goebbels (NS.) auseinandersetzt, ruft dieser ihm mehrfach erregt zu: „Wie sieht es mit den 2000 Mark, die Sie für Ihr Eintreten für die Warenhäuser bekommen haben?“ (Große Unruhe und Zwischenrufe.) Die Zukunft werden die haben, die (Abg. Dr. Goebbels (NS.): die sich vom Warenhausverband bestechen lassen! — Präsident Lobe ruft den Zwischenrufer zur Ordnung.) für das Wohl des Vaterlandes arbeiten. (Fortgesetzte Unruhen und Auseinandersetzungen bei den Parteien.)

Abg. Dr. Mierendorff (S.)

erklärt, während die Nationalsozialisten den Saal verlassen, nicht Herr Dr. Goebbels, sondern die ganze Nationalsozialistische Partei gehöre auf die Anklagebank. Ihre Angriffe müßten mit aller Schärfe zurückgewiesen werden. Der Redner richtet weiter heftige Angriffe gegen die Rechte.

Beschlußunfähig!

Darauf beantragt Abg. Stöcker (NS.) Vertagung. — Da vor Beginn der Abstimmung die Rechte den Saal verläßt, stellt der Präsident die Beschlußunfähigkeit des Hauses fest und vertagt die Weiterberatung auf Samstag 12 Uhr. Schluß nach 7,30 Uhr.

Von Woche zu Woche.

(Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.)

Der Reichstag ist wieder versammelt. Nach kleineren Vorpostengefechten an den beiden ersten Sitzungstagen haben am Donnerstag die großen politischen Auseinandersetzungen um den Reichsetat und damit auch zugleich um die gesamte Reichspolitik begonnen. Eine Rede des Reichskanzlers hat die Debatte eingeleitet. Ob sein eindringlicher Appell, der Reichstag möge bis zum verfassungsmäßigen Termin, also bis 31. März den Haushaltsplan unter Dach und Fach bringen, Erfolg haben wird, ist noch immer nicht abzusehen. Die Reichsregierung will natürlich nur dann, wenn es gar keinen anderen Ausweg gibt, den Etat auf Grund des Notstandsparagraphen in Kraft legen. Die Situation ist inzwischen für das Kabinett Brünning insofern etwas leichter geworden, als Differenzen, die zwischen ihm und der volksparteilichen Reichstagsfraktion bestanden haben, durch eine Aussprache beigelegt worden sind. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hatte in einer Entschließung verlangt, daß am Etat neue Einsparungen in Höhe von 300 Millionen Mark gemacht werden müssen und hatte durchblicken lassen, daß sie andernfalls der Regierung die Gefolgschaft aufsaue. Nun ist über diese Frage eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Reichsregierung sich bemüht, die Ausgaben noch weiter zu drosseln und daß sie ein etwaiges Etatdefizit auf gar keinen Fall durch neue Steuern oder Steuererhöhungen decken wird. Man darf die Bedeutung dieses Friedensschlusses zwischen Regierung und Volkspartei natürlich nicht überschätzen. Auch wenn die volksparteiliche Reichstagsfraktion nunmehr fest zum Kabinett Brünning hält, ist damit noch lange keine Mehrheit geschaffen. Zu einer solchen braucht man entweder die Nationalsozialisten oder aber die Sozialdemokraten. Da die Nationalsozialisten entschlossen sind, in schärfster Opposition gegen das Kabinett Brünning zu verharren, kommen zur Mehrheitsbildung praktisch nur die Sozialdemokraten in Frage. Man sieht die Dinge in der Wirklichkeit eigentlich ganz einfach — sie werden nur dadurch kompliziert, daß zunächst das Bemühen zu Tage tritt, sich vorläufig noch nicht festzuliegen. Deshalb weiß man heute auch noch nicht recht, wohin die Reise geht und deshalb steht im Hintergrunde immer noch der inzwischen schon zu einer gewissen Berühmtheit gelangte Artikel 48 der Reichsverfassung.

Die außenpolitische Lage, die in der letzten Zeit für Deutschland recht dunkel war, ist durch die Genfer Völkerbundsratsitzung wenigstens etwas erhellt worden. Deutschlands entschiedenes Auftreten in Genf ist in der Welt draußen doch nicht ohne Eindruck geblieben und — so merkwürdig es klingt — auch das deutsch-französische Verhältnis, das man nun schon seit Monaten als recht unbefriedigend bezeichnen mußte, hat sich durch den deutschen Erfolg in Genf zweifellos etwas gebessert. Das findet einen sichtbaren Ausdruck in der Tatsache, daß sich französisches Kapital wieder mehr nach Deutschland wendet und zwar nicht nur in der Form von Preloankrediten. Darüber hinaus wollen sich nämlich französische Bankenkreise auch an einer Kreditaktion für das Deutsche Reich beteiligen, die im Zusammenhang steht mit dem Verkauf der im Besitze des Reiches befindlichen Reichsbahnaktien an die sozialpolitischen Versicherungsinstitute. An dieser Transaktion werden auch englische, amerikanische und schweizerische Banken beteiligt sein. Auch sonst hat man im Ausland Verständnis gehabt für die deutsche Haltung auf der letzten Genfer Tagung, insbesondere über die Haltung Deutschlands gegenüber Polen.

Es ist sehr interessant, wenn man in diesem Zusammenhang betrachtet, was der polnische Außenminister über die Genfer Beratungen gegenüber seinen eigenen Landsteuten zu sagen wußte. Herr Jalecki hat im Auswärtigen Ausschuss des polnischen Parlaments einen ausführlichen Bericht erstattet über den Austrag der deutsch-polnischen Differenzen vor dem Genfer Völkerbundsrat. Es ist fast lächerlich, zu sehen, wie sich Polens Außenminister so lange gedreht und gewendet hat, bis er schließlich sagen konnte, daß die polnische Niederlage in Genf eigentlich ein polnischer Erfolg gewesen sei! Ganz besonders hübsch aber war es, daß Herr Jalecki sagte, Polen habe Maßnahmen gegenüber der deutschen Minderheit, zu denen es jetzt durch den Völkerbund gezwungen worden sei, von sich aus ergreifen wollen, die deutschen Beschwernedenoten seien also eigentlich gar nicht nötig gewesen. Sehr geistreich ist diese Argumentation nun gerade nicht, wenn sie aber den Polen imponiert, kann es uns recht sein! Deutschland kommt es allein auf die Sache an, also darauf, daß die in Polen wohnenden deutschen Stammesangehörigen in ihren Naturrechten nicht weiter beschränkt und gekränkt werden. Und Deutschland kommt es nur darauf an, daß der Völkerbundsrat dieses deutsche Verlangen als berechtigt anerkannt hat. Hoffentlich wird sich das jetzt bald in der Praxis aus — Herr Jalecki mag dann seinem polnischen Parlament ruhig weiter erzählen, was er will!

nd schenkt der von den Gegnern der Superphosphatdüngung
rhoben, jedoch längt widerlegten Behauptung, Superphos-
hat verläure den Boden und sei auswaschbar, schon lange
in Gehör mehr.
In ihrer Zusammensetzung tragen die Am-Sup-Ra-Dün-
er der Vorliebe einzelner Pflanzen für bestimmte Nährstoffe
der Kartoffeln und der Braugerste für Kali, ausreichend
Staub befeuchtet. Beliebte Zusammensetzungen sind:
Geleisch, Roggen, Hafer, Gerste, je 1/4 ha. N P K
bis 3 Ztr. 8 : 8 : 8;
Kartoffeln, je 1/4 ha 3 bis 5 Ztr. 5 : 8 : 12;
Rüben, je 1/4 ha 4 bis 6 Ztr. 7 : 8 : 12;
An diese Zusammensetzung ist der Landwirt aber keines-
wegs gebunden; lassen Bodenuntersuchungen oder sonstige
Verhältnisse es einem Wirtschaftsleiter wünschenswert erschei-
nen, einen Misch- oder Volldünger mit einem besser angepaß-
ten Nährstoffverhältnis zu verwenden, so braucht er keine
ungerleichte Firma von der er Sachlage nur in Reanta's
alle fehen und kann dann sorgfältigster Beachtung seiner Wän-
che sicher sein. — Der eigentlichen Kunstdüngung voran hat
te zur Bekämpfung überschüssiger Boden Säure notwendige
ht moratallung zu gehen.
Gefang-Verein Sängerbund 1844 Ho hheim am Main
parade veranstaltet am Fastnacht-Montag im Saalbau „Zur Ktore“
Rima-Bef. (Lann) seinen traditionellen Rosenmontag-Masienball
Anschl. In derdem ist am Fastnacht-Dienstag großer Maskerummel
Der Elm Frankfurter Hof. Die Eintrittspreise sind der Zeit ent-
sprechend, sehr gering.

Die harte Ruß.

Die Rezepte gegen die Arbeitslosigkeit. — Der Gutachter-
auschuss lag.

Berlin, 6. Februar.
Amlich wird mitgeteilt: Die von der Reichsregierung
gegründete Kommission zur Beratung des Arbeitslosenpro-
blems trat zur konstituierenden Sitzung zusammen. Reichs-
minister Dr. Brüning begrüßte die vollzäh-
lig erschienenen Mitglieder der Kommission und sprach
den ihnen den Dank der Reichsregierung für ihre Bereitwillig-
keit zur ehrenamtlichen Übernahme der schwierigen und
verantwortungsvollen Aufgabe aus. Die gegenwärtige
Freiheitsfrage große Zahl der Arbeitslosen erhebt eine erneute
Prüfung der Abwehrmaßnahmen gegen die
n werten Folgen der Krise. Dazu habe die Reichsregierung einen klei-
zur einen überparteilichen Kreis aussersehen, dessen
Mitglieder nicht an die Vertretung irgendwelcher Interes-
sen gebunden sind. Darauf übergab der Minister den Vor-
sitz dem obersten Reichsarbeitsminister Dr. Brauns.
Dieser dankte zunächst im Namen der Mitglieder der
Kommission. Die Mitglieder sind so führte er weiter aus,
sich bewußt, weniger eine Würde als vielmehr eine
schwere Bürde zu übernehmen.
Die Kommission muß nach Lage der Verhältnisse da-
hin streben, konkrete Vorschläge zur Bekämpfung der Ar-
beitslosigkeit und ihrer Folgen zu machen, deren Durch-
führung im Machtbereich unserer öffentlichen Körperschaf-
ten, bei allen und anderer Gesetzgebung liegt. Der Vorsitzende machte
der Kommission eine Reihe von Vorschlägen, die in dieser
Richtung liegen, und stellte diese zur Besprechung.
Die Kommission einigte sich auf bestimmte Gesicht-
spunkte, nach denen sie ihr Arbeitsprogramm ordnen will.
Für die Kommission ist eine nebenamtliche Ge-
schäftsstelle eingerichtet. Die Anschrift lautet: Gutach-
terkommission zur Arbeitslosenfrage, Berlin NW. 40,
Scharnhorststraße 35. Mit Rücksicht auf die bereits vorlie-
gende große Zahl von Vorschlägen, die sich vielfach wieder-
holen, ist darauf hingewiesen, daß es unmöglich ist, alle
diese Zuschriften einzeln zu beantworten.

Aus der Umgegend

Der Landtagsabgeordnete Haury gestorben.
Darmstadt. An einem Herzschlag verstarb der volks-
parietliche Landtagsabgeordnete Haury-Darmstadt. Zimmer-
meister Konrad Haury stand im 59. Lebensjahre. Er ge-
hörte seit 18 Jahren dem Darmstädter Stadtrat und dessen
Finanzausschuss und seit sieben Jahren dem hessischen Land-
tag an. Haury, ein kühner deutscher Handwerksmeister,
hat sich in seiner Landtagsstätigkeit namentlich für die Be-
lange des Mittelstandes, des Handwerks und Gewerbes,
insbesondere aber des Hausbesitzes stets eingesetzt.
Die Frau als Anstifterin zum Mord des Satten.
Bingen. Die Untersuchung des Mordes des Gravius hat
ergeben, daß zwischen dem Mörder Alfred Müller und dem
gemein Polizeibeamten Gravius ein Kampf stattgefunden haben
müß. Bei dem Ermordeten wurden nicht nur Schlag- und
Stichwunden, sondern auch zwei Schußwunden festgestellt.
Die 45jährige Ehefrau Anna Müller wurde verhaftet, da
man annahm, daß sie die Anstifterin zu dem Mord sei. —
Es handelt sich um den Feldhüter und Polizeibeamten, der
im Feld ermordet aufgefunden worden war.

Darmstadt. (Untersuchungen eines Kreis-
pfandmeisters.) Die Große Strafkammer beschäftigte
sich in neunundzwanziger Beratung als Berufungsinstanz mit
dem Verfahren gegen den Kreispfandmeister Brummer,
dem die Unterschlagung von 1600 Mark Amtsgebern und
falsche Beurkundungen vorgeworfen werden. Brummer
war in erster Instanz zu einer Gefängnisstrafe von zwei
Jahren sechs Monaten verurteilt worden. Der Berufte
sowie die Staatsanwaltschaft hatten gegen das Urteil Be-
rufung eingelegt. Nach eingehender Verhandlung wies
jedoch das Gericht die Berufung zurück mit der Mahgabe,
daß ein Jahr und ein Monat der Untersuchungshaft an-
gerechnet werden, während in erster Instanz nur sechs Mo-
nate angerechnet worden waren. Der gegen den Berufte
erlassene Haftbefehl bleibt wegen Fluchtverdachts auf-
recht erhalten.

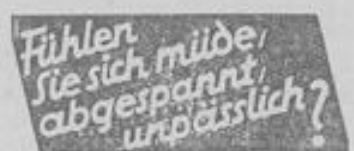
Darmstadt. (Nachspiel des Michelsstädter
Landfriedensbruchprozesses.) Das Bezirks-
schöffengericht verhandelte gegen zwei Einwohner aus Mi-
chelsstadt, gegen die am Montag das Verfahren wegen Be-
teiligung an den Zusammenstößen mit Nationalsozialisten
abgetrennt worden war. Nach Vernehmung mehrerer Zeu-
gen kam das Gericht zu einem Freispruch der beiden An-
geklagten, da der eine zu der fraglichen Zeit nachweislich
im Kino war, während dem andern eine Beteiligung am
Landfriedensbruch nicht nachgewiesen war.

Weinfässer

Fleischbütchen, Flaschenkapseln,
Strohhalben, Faßspunden, Wien-
Asbest, Zapfen, Querscheiben, Faß-
bleche, Kaliumpyrosulfit-Tabletten
Echte Saliarski-Hausenblase in
Flaschen, Faß- und Flaschenbürsten,
Schwefelsäure pp. empfiehlt

Martin Pistor, Hochheim

Faßniederlage und Kellereibedarf



Nehmen Sie dreimal täglich ein
Gläschen Doppelherz. Es ist
das wohlgeschmeckende und
bekömmliche Nerven-Kräfti-
gungsmittel. Hervorragend be-
währtes Kräftigungsmittel bei
Neurasthenie, Blutarmut, Ap-
petitlosigkeit und Schwäche-
zuständen aller Art. Probe-
flasche 2,50 große Flasche 4,50
u. 5,50

Zentral-Drogerie Jean Wenz

Keine Einigung in der Metallindustrie des Rhein- Main-Gebiets.

** Frankfurt a. M. Hier standen vor dem Schlichtungs-
ausschuss die Verhandlungen über das vom Verband der
Metallindustriellen für Hessen und Hessen-Rassau gekündigte
Kollektivabkommen statt. Nach stundenlangen Erörterungen
wurden die Verhandlungen abgebrochen, da eine Einigung
nicht zu erzielen war. Nunmehr wird der Schlichtungs-
ausschuss zur Beratung und Entscheidung zusammentreten. Der
Vorsitzende gab bekannt, daß voraussichtlich am kommenden
Donnerstag mittag 12 Uhr der Schiedsspruch verkündet
werde. Aus der langen Beratungszeit ist zu ersehen, wie
schwierig sich die Verhandlungen gestalten. Von dem Ab-
kommen werden etwa 35—40 000 Metallarbeiter betroffen.

Kreisbauernschaft des Dillkreises.

** Herborn. Aus der hier abgehaltenen Generalversamm-
lung der Kreisbauernschaft des Dillkreises nahm der Ge-
schäftsführer der Bezirksbauernschaft Limburg, Dr. Becker,
das Wort, wobei er auf die Räte des Bauernstandes zu
sprechen kam. In erster Linie komme es jetzt auf den Geist
an, wie die etwaigen Beschlüsse der Reichsregierung zur He-
bung der Bauernnot durchgeführt werden. Wert lege die
Bauernschaft auf die Tatsache, daß sie kein Feind der So-
zialpolitik sei, doch müsse sich diese in gewissen Grenzen be-
wegen. Schließlich gab der Redner noch Aufschluß über die
Vorgänge innerhalb des Vorstandes des Reichslandbundes,
die zum Austritt des Präsidenten Hepp aus dem Vorstand
führten. Festgestellt wurde, daß die Interessen der Bauern
des westlichen Deutschlands nach wie vor nachhaltig durch
Präsidenten Hepp vertreten werden. Die Bauernschaft des
westlichen Deutschlands ließe geschlossen hinter dem Präsi-
denten Hepp und werde ihm auch fernerhin den Rücken stärken.

** Frankfurt a. M. (Teilweise Sperrung der
Fechenheimer Mainbrücke.) Die Mainbrücke zwi-
schen Fechenheim und Offenbach ist aus Sicherheitspolizei-
lichen Gründen für Fahrzeuge über 9 Tonnen Gesamtgewicht
bis auf weiteres gesperrt. Auch das Marschieren in geschlos-
senen Abteilungen über die Brücke ist verboten. Die Sperrung
soll nach Durchführung der notwendigen Reparaturarbeiten
wieder aufgehoben werden.

** Wiesbaden. (Wann sind Bananen genieß-
bar?) Ein Straßenhändler verkaufte Bananen für 50 Pfg.
für je 10 Stück. Eine Frau stellte fest, daß die Bananen
zwar sehr schön aussahen, innen aber verfault und
fäulnisartig ungenießbar waren. Der Straßenhändler lehnte zu-
nächst einen U. usch ab, versand sich aber schließlich doch
dazu. Aber auch die neuen Früchte waren schlecht. Ein Po-
lizeist schickte die Frau zur Lebensmittelkontrolle, die fest-
stellte, daß der Straßenhändler an dem fraglichen Tage bei
einer Bananengroßhandlung zum Fortwerfen bestimmte Ab-
fallware zum Preise von 4 Mark pro Kiste erworben hatte.
Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage. Vor dem Amtsgericht
führte der Angeklagte aus, daß das Pul um von ihm als
Straßenhändler Qualitätsware nicht verlange, jedoch sei
keine Ware genießbar, viele Käufer verlangten direkt
schwarze Bananen, da diese ausgereift und weich seien. Der
niedrige Preis besage jedoch, daß die Ware nicht erstklassig
sei. Die Verhandlung wurde vertagt, um einen Beamten der
Lebensmittelkontrolle und den Geschäftsführer der Bananen-
großhandlung als Zeugen zu vernehmen.

** Bad Ems. (Ein Emser Inhalatorium für
New York.) Dr. Hans Roth von hier wird sich an Bord
der „Europa“ nach Amerika begeben. Er ist von der staat-
lichen Kurverwaltung mehrere Monate beurlaubt, um in
New York ein Inhalatorium für Asthmakranke nach dem
Muster des Emser Betriebs Karl Heyer einzurichten.

** Marburg. (Ein Liebesdrama.) In der Stu-
dentenwohnung eines Hauses am Luthergraben wurden ein
23jähriger Student und eine 20jährige Studentin erschossen
aufgefunden. Die beiden jungen Leute lagen mit durchschos-
sener Schläfe im Bett. Es ist möglich, daß der Doppelselbst-
mord, unbemerkt von den Hausbewohnern, schon in der
Nacht vorher ausgeführt worden ist. Allem Anschein nach
handelt es sich um ein Liebesdrama. Die Studentin stammt
aus Bodensfeld (Kreis Uslar), während der Student in
Göttingen beheimatet ist.

** Idstein. (Einbruch in die Stadtkasse.) Ein
Einbrecher stahnte nachts der Stadtkasse einen Besuch ab.
Außer einem Geldebetrag in Höhe von 15 Mark, der jedoch
die Stadtkasse nichts angeht, wurden nur eine Altentafel,
Seife und ein Handtuch gestohlen. Der Dieb hat sich anschei-
nend die Hände ordentlich mit Stempelfarbe beschmieret, die,
da sie sich schwer beseitigen läßt, zu seiner Entdeckung bei-
trägt.

** Montabaur. (Der Leichtsinns mit heißem
Wasser.) Im benachbarten Caan stellte eine Frau einen
Topf mit heißem Wasser auf den Boden, um ihrem zwei-
jährigen Sohnen ein Butterbrot zu machen. In einem un-
bewachten Augenblick stürzte das Kind in das heiße Wasser
und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß er starb.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für Karten,
Kranz- und Blumenspenden die uns bei dem schweren Ver-
luste meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter,
Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Anna Margarethe Ohm

geb. Gerstenberger

zuteil wurden, sowie der Jahresklasse 1871, sagen wir auf
diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank
dem Herrn Pfarrer Dr. Grün für seine so trostreichen Worte
am Grabe.

In tiefer Trauer:

Heinrich Ohm, Kinder und Angehörige

Hochheim am Main im Februar 1931, Weißenburgerstraße 4

Mainz. (Tot auf den Schienen.) Zwischen Lud-
wigshafen und Worms wurde ein Kaufmann aus Worms
namens Ludwig Wagner mit schweren Verletzungen tot
auf den Schienen aufgefunden.

Schöten. (Ein vernünftiger Beschluß.) Der
Gemeinderat erklärte bei der Entgegennahme der Jahres-
rechnung für 1929 daß er in Anbetracht der allgemeinen
trotzlosen Wirtschaftslage keinerlei Kapital mehr
aufnehmen werde. Bei Anträgen, die über den Vor-
anschlag hinausgehende Summen enthielten, sollen die An-
tragsteller auch gleichzeitig vorschlagen, wie diese Summen
aufgebracht werden sollen.

Elch (Oberhessen). (Seltenes Glück im Kuh-
stall.) Der Altbürgermeister Bender in unserem Nachbar-
dorf Langsdorf erlebte ein seltenes Glück in seinem Kuh-
stall. Eine Simmentaler Kuh seines Tierbestandes über-
rachte ihn mit der Geburt von drei Kübbern, die sämtlich
leben und so munter sind, daß man mit ihrem Aufwachsen
rechnen kann.

Gießen. (25 000 Mark fehlende Krankenkaf-
senbeiträge.) Der Leiter der Wieseler Zahlstelle
der Ortskrankenkasse Gießen-Land hatte sich wegen Unter-
schlagung vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil
in der von ihm verwalteten Kasse ein Fehlbetrag von
etwa 25 000 Mark entdeckt worden war. Der Angeklagte,
der die Kasse nebenberuflich verwaltete, gibt an, die Lei-
tung nur dem Namen nach gehabt zu haben, während die
Kassengeschäfte selbst von seiner Frau verwaltet wurden.
Er selbst bestreitet jegliche strafbare Handlung, kann aber
keine Erklärung dafür geben, wo das Geld hingekommen
ist. Nachdem ein Sachverständiger an Hand der Bücher die
Unrichtigkeit der Darlegungen des Angeklagten nachgewie-
sen hatte, verurteilte ihn das Gericht zu vier Monaten Ge-
fängnis.

Neues Unheil in Australien.

Heftige Überschwemmungen in Queensland.

London, 6. Februar.

Durch große Überschwemmungen sind in Queensland
rund 1000 Menschen obdachlos geworden. Die Regengüsse
dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Der Fluß Bris-
bane ist ungeheuer gestiegen, jedoch man eine vollständige
Überschwemmung der Stadt Brisbane befürchtet. Viele
Häuser sind bereits fortgeschwemmt worden.

Die Stadt ist von der Außenwelt abgeschnitten. Viele
Straßen stehen vollkommen unter Wasser. Die Polizei hat
Hunderte von Menschen aus den Häusern zu befreien, um
sie vor dem Ertrinken zu retten. Alle Schiffe müssen den Ha-
fen verlassen, weil sie durch Trümmer stark gefährdet wer-
den, die durch den Fluß mit reißender Geschwindigkeit her-
angeführt werden.

Die Rettungsarbeiten im Erdbebengebiet.

Das Rettungswerk in dem Erdbebengebiet von Rapier
ist jetzt soweit organisiert worden, daß die meisten Verletz-
ten nach Palmerston, Masterton und Tairāwhiti abtransportiert
werden konnten. Die Hospitäler dieser Städte sind be-
reits überfüllt, jedoch die weiteren Abtransporte nach dem
Süden von Neuseeland gelenkt werden müssen.

Die Zahl der Verletzten beträgt über 1500, während die
Zahl der Todesopfer noch nicht feststeht. Doch wird nach wie
vor damit gerechnet, daß annähernd 1000 Menschen ihr
Leben verloren haben.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln
ist geglückt. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind
teilweise wieder hergestellt. Die Bergungsarbeiten werden
fortgesetzt. Sechs Krankenfahrstühle wurden noch
lebend aus den Trümmern eines Hospitals herausgezogen.
Die Matrosen der Kriegsschiffe bekämpfen noch immer die
verschiedenen Feuerherde und führen zahlreiche Sprengun-
gen von Häusern durch.

Aus der Luft aufgenommene Photographien zeigen, daß
das ganze Gebiet

kreuz und quer durch Erdschatten zerrissen

ist, die den Verkehr auf den Straßen erschweren.

Belagerungszustand verhängt.

Die neuseeländische Regierung hat in dem ganzen Erd-
bebengebiet den Belagerungszustand verhängt. Marine- und

Schöne weiße Zähne

Nach ich möchte nicht verhehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste
Aufmerksamkeit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche
„Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne
oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer
„Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe. „Chlorodont“, Edm. ... Verlassen Sie es zu-
nächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 50 Pf. ... Verlangen Sie aber echt
Chlorodont und weisen Sie jeden Erfolg dafür zurück.

Polizeitruppen patrouillieren in den Straßen, um Plünderungen zu verhindern, da bereits einige Ausschreitungen vorgekommen sind. In Rapier herrscht Mangel an Brot. In den Banken wurden Millionenwerte an Papieren und sämtliche Bücher vernichtet. Infolge der Bodenveränderungen im Hafen von Rapier kann das Kanonenboot „Beronica“ trotz seines geringen Tiefganges nicht mehr aus dem Hafen auslaufen. Aus den Trümmern von Rapier sind bisher ungefähr 200 Leichen geborgen worden.

Neues aus aller Welt.

Brand in einer Metallwarenfabrik. In der Nacht brach in der Glüherei der Metallwarenfabrik August Wellner Söhne in Aul (Erzgebirge) Feuer aus. Bei der Bekämpfung stürzte ein 51-jähriger Feuerwehrmann aus fünf Meter Höhe herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er starb.

Erbschaft der Armen. Der holländische Offizier, der beim Reit- und Fahrturnier den großen Preis der Republik in Höhe von 15.000 Mark gewonnen hat, hat für arme Leute in Berlin 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

„Fräulein Europa“. Bei der Wahl des „Fräulein Europa“ in Paris ging die französische Schönheitskönigin Julia als Siegerin hervor. Neben ihr stand die deutsche und die österreichische in engerer Wahl.

Opfer der Verkehrsunfälle in England. Im Jahre 1930 sind bei Verkehrsunfällen in England 5714 Personen getötet und 150.529 verletzt worden. Während der letzten vier Jahre wurden 19.529 Personen getötet und 543.969 verletzt.

Dorf durch Schnee abgeschnitten. Der schwerste Schneesturm, der seit 30 Jahren in Mittelengland erlebt wurde, hat das Dorf Blandland in Northumberland von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Der Schnee liegt über zwei Meter hoch; seit vier Tagen ist keine Verbindung mit dem Dorf möglich gewesen.

Von Americas großen Seen zum Atlantik. Bei dem Besuch des kanadischen Ministerpräsidenten Bennett in Washington wurde ein Kanalplan erörtert, der einen Großschiffahrtsweg von den amerikanischen großen Seen nach dem Atlantischen Ozean zum Ziel hat.

Der Fasching in Wien
Allerweltsplaner von Emp. Glatton

Die Schellenkappe klingt. — Ein Maskenball zu Sechs. — Der Reiz der Maske. — Die schlaflose Nacht der englischen Abgeordneten. — Ein Nickerchen im Unterhaus.

Die Schellenkappe klingt wieder durchs Land. Zwar leiser als sonst und weniger freudig, aber so ganz vermag selbst die größte Not ihr lustiges Geflügel nicht zu unterdrücken. Den meisten Menschen geht es bitter schlecht, aber um die Fastenzeit drängt sich die längst verschüttete gelaubte Lebensfreude wieder einmal mit Macht durch die graue Hülle der Sorgen. Da es ist als ob Frau Sorge selbst ihr düsteres Gewand abgestreift und ein paar bunte, schillernde Fäden darüber gehängt hätte. Ob man das Fastenstreben mitmacht oder nicht, kann man es den Menschen verdenken, wenn sie in einigen Stunden der Fröhlichkeit und ausgelassenen Vergessen suchen all des Schweren, das sie bedrückt, wenigstens einen Abend lang mit den Gebärden eines Großen oder eines Glücklichen, eines Königs oder eines Narren oder gar in unbeschwerter Unkenntlichkeit in lustigem Geirade sich bewegen wollen? Daß manche Maskenfeste — und nicht immer gerade die des gewöhnlichen Volkes — ausarten zu einer abstoßenden Hemmungslosigkeit, sei in diesem Zusammenhang nicht übersehen, und dieses Treiben habe ich auch nicht im Auge, wenn ich, leicht angeweiht vom Geist (manchmal ist es auch Ungeist) des Faschings darüber spreche. Daß keine allzugroße Verschwendung getrieben wird, dafür sorgt die allgemeine Geldknappheit in diesem Jahre schon von selbst, und manche Veranstalter von Maskenbällen haben in diesem Notwinter schon fühlbare Enttäuschungen erleben müssen. So haben wir ja gelesen aus einer kleinen Stadt des badiischen Oberlandes, daß zu einem Maskenball ganze sechs Personen sich eingefunden hatten, die es natürlich vorzogen, sehr rasch wieder nach Hause zu gehen. Mag der Wirt zwar einen empfindlichen Schaden erlitten haben und mag man auch grundsätzlich nicht gerade gegen Faschingsveranstaltungen eingestellt sein, so kann man den immerhin sehr soliden und den Ernst der Zeit würdigen Einwohnern jenes Schwarzwaldstädtchens Hochachtung nicht versagen.

Wie es jeder zur diesjährigen Faschingszeit halten will, möge ihm und seinem Geldbeutel überlassen sein. Daß selbst für einen ernst veranlaßten Menschen diese merkwürdige

Zeit einen gewissen Reiz in sich birgt, will ich nicht bestreiten. Für ihn steckt hinter all dem lockeren und losen Treiben, dem Sich-Verleiden und Sich-Suchen, dem Sich-Verbergen und Sich-Maskieren ein tiefer Sinn. Geht es uns nicht allen so, daß wir mehr oder weniger unser ganzes Leben durch gezwungen sind, Masken zu tragen. Wie wenigen ist es doch gestattet, im Kampf ums Dasein, im Verkehr mit vielen anderen Menschen, von denen sie abhängig sind, sich ganz so zu geben, wie sie sind. In diesen Tagen der Märetzeit, einer gewissen Narrenfreiheit, da wir die Maske, die uns Rang und Konvention auferlegen, für wenige Stunden ablegen, dürfen uns unter Hunderten von Gestalten diejenige aussuchen, die uns am besten oder unterm inneren

Wesen näher liegt uns frei und ungezwungen so geben, wie es unserer eigenen Art entspricht. Und wenn man in früher Morgenstunde vielleicht ermüdet nach Hause geht, in den Trüben des Alltags zurückkehrt, dann nehmen wir die gewohnte Maske wieder vor, vielleicht noch fester und strenger, damit ja niemand merken möge, daß wir für die eine Nacht unmaskiert waren. Denn in Wirklichkeit bedeutet für den aufmerksamen Beobachter die Maske eines Menschen auf einem Faschingsball eine seelische Demaskierung, ein Abnehmen der verborgenen Wünsche und sei es auch nur für eine Nacht.

Eine weniger angenehme Nacht haben in dieser Woche die hochehrenwerten Mitglieder des englischen Unterhauses erlebt. Man weiß, daß dieses älteste Parlament sich noch streng an alten Formen und Zeremonien hält, daß der Redner nur mit dem Hut auf dem Kopf sprechen darf, daß Minister und der Sprecher bei besonderen Anlässen in Anzügen und in der Tracht des englischen Edelmanns des 17. Jahrhunderts erscheinen müssen, daß die Opposition bestimmte Formen zu beachten hat und so weiter. Seitdem die Arbeiterpartei in großer Stärke ihren Einzug gehalten hat, werden zwar diese Formen immer offiziell respektiert, aber aus dem radikalen Flügel sitzen doch Arbeiterabgeordnete, die von Tradition nichts wissen wollen und über die alten parlamentarischen Zeremonien sich gerne lustig machen. Man erinnert sich vielleicht daran, daß große Verlegenheit entstand, als die erste weibliche Abgeordnete ihre Jungferrede halten wollte. Sie mußte eine bestimmte Kopfbedeckung aufhaben, und kurz entschlossen hüllte ihr so ein modernes, respektloses Member of Parliament seinen eigenen Hut auf den Kopf. Solche Zwischenfälle haben sich zum Entsetzen der konservativen Mitglieder des Hauses in letzter Zeit öfters ereignet.

Um aber nun endlich auf die schlaflose Nacht der ehrenwerten Herren zurückzukommen: Eine der letzten Sitzungen des Unterhauses, die am Nachmittag begann, zog sich so in die Länge, daß man nachts um 2 Uhr noch in voller Debatte war. Vergebens suchten die amtierenden Berichterstatter auf den Präsidentenbänken das Gähnen zu unterdrücken. Zwei Anträge auf Vertagung lehnte die Mehrheit, anscheinend belustigt über dieses seltene Schauspiel, einfach ab, es wurde 5 Uhr, es wurde 6 Uhr morgens, die würdigen Vertreter des englischen Volkes waren bis auf wenige fast einschlummert und machten — ein in diesem feierlichen Hause wohl noch nie gesehenes Bild — ihr Nickerchen. Sie träumten sich vermutlich hinaus aus der Politik, und wenn es Deutsche gewesen wären, hätten sie vielleicht — o schrecklicher Gedanke für ein M. P. — als Harlekin, Pierrot oder Domino im Traume übermütig die Britische geschwungen.

Und damit hat diese Fastenzeit meine Gedanken wiederum erwischt, und ich wünsche nur, daß sie allen, die ihrem Fauber nicht widerstehen können, trotz Sorgenfällen und trotz schweren Alltags in köhner, auf ein paar Sekunden befreiender Erinnerung bleiben möge.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Sexagesima, den 8. Februar 1931.

Eingang der hl. Messe: Wache auf! Warum schlafst Du, o Herr! Wache auf und verwirf uns nicht auf immer! Warum wendest Du ab Dein Angesicht, vergißst unsre Trübsal?

Evangelium: Gleichnis vom Sämann und seinem Samen. 7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für den Männerverein und die übrigen Frauen. 8.30 Uhr Kindergottesdienst, und Generalkommunion. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht für die lieben Verstorbenen. 8 Uhr abends im Gasthaus zum Taunus. Versammlung des Arbeiter und Gesellenvereins. Herr Grün aus Wiesbaden wird sprechen.

Werktag: 7 Uhr erste hl. Messe. 7.45 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Februar 1931 (Sexagesima)

Worm. 10 Uhr Missionsgottesdienst: Missionsinspektor Müller aus Wiesbaden, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag, den 10. Februar 1931, abends 8 Uhr, Frauenabend im Gemeindehaus.

Der Präsident des Landes-Karnevalamtes

Betr.: Verbot aller Maskenbälle

In Abänderung meines Erlasses vom 11. 11. v. Js. betr. Verbot aller der närrischen Zeit entsprechenden Vergnügungen verordne ich hiermit, für die Vereinigten freien Arbeitervereine in Hochheim a. M. den närrischen Maskenball am Fastnachtsonntag, den 15. Februar in der Narrhalla „Zur Krone“ zu genehmigen. Wir freuen uns über diese verrückte Idee, so dem allgemeinen Bruch und Dalles durch herzfrischenden Humor und gute Laune einen kräftigen Fußtritt zu versetzen und empfehlen einen Besuch!

N. B.: Wann mersch nit besser mache, werds noch schlimmer!

I. V.: Schlechtezeitewewemerimmer

Geflügelzucht-Berein Hochheim a. M.

Alle Mitglieder laden wir zu der am Montag, den 9. Februar 1931, abends 8 Uhr im Gasthaus „zur Traube“ stattfindenden

Versammlung

ein. Tagesordnung: Besprechung über die bevorstehende Lokalausstellung. Nichtmitglieder und Züchter sind bei dieser Besprechung willkommen. Bundesringe können daselbst bestellt werden.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen

der Stadt Hochheim am Main

Betr. Anmeldung der schulpflichtigen Kinder.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder für die hiesige Volksschule findet am 9. Februar 1931, von 2.30 Uhr in der Schule, Zimmer No. 1, statt. Das neue Schuljahr beginnt am 15. April 1931.

Die Schulpflicht beginnt für alle Kinder, die bis zum Juni das 6. Lebensjahr vollenden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September das 6. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag des Erziehungsberechtigten in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein, für auswärtige Kinder auch der Geburtschein vorzulegen. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September geboren wurden, müssen persönlich vorgestellt werden.

Hochheim am Main, den 6. Februar 1931.

Der Rektor: Hanfmann.

Betr. Betreuung jugendlicher Erwerbsloser

Jeden Mittwoch nachmittag findet um 2 Uhr in der Turnhalle bei gutem Wetter im Freien ein Sportkursus jugendlicher Erwerbsloser statt. Dabei wird vorwiegend turnerisches Turnen (Leichtathletik und Körperkultur) getrieben. In großen Zügen ist das Ziel Eringung des Turnersportabzeichens durch möglichst viele Teilnehmer. Das werden nach freier Vereinbarung, Wanderungen, Fußball und Handballspiele stattfinden.

Plan für Mittwoch, den 11. Februar: Körperkultur, 100 Meterlauf, 6 bis 10 mal 100 m Staffel, Nummer-Wettlauf, Weitprung mit Anlauf, Hohen, Hochsprung mit Anlauf, Geländelauf 3000 m. Hochheim am Main, den 31. Januar 1931.

Der Magistrat, i. B. Trebe

In der Woche vom 9. bis 14. Februar 1931 sind folgende Veranstaltungen:

Montag für weibliche Jugend von 2 Uhr ab Handarbeit etc.

Mittwoch für männliche Jugend von 2 Uhr ab Sport, Bällen etc.

Mittwoch für weibliche Jugend von 3 Uhr ab Handarbeit etc.

Donnerstag für männliche Jugend von 3 Uhr ab Buchführung, Schriftverkehr etc.

Freitag für männliche und weibliche Jugend von 1 Uhr Sprachkursus.

Hochheim am Main, den 30. Januar 1931

Der Ausschuss: Hanfmann, Reß

Frankfurt a. M.

Pferde-Märkte



9. Februar, 16. März, 20. April, 19. Mai, 15. Juni 1931

Durchschnittlicher Antrieb 700 Pferde aller Rassen auch Schlachtpferde; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

Der Handel Sonntags verboten.

Am besten brennt, worauf ich wett!



Das gute Unionbrikett

Heute abend 8 Uhr im Saalbau „Zur Krone“

Giftgas über Berlin

Nachmittags 6 Uhr Märchen-Kindervorstellung. — Um recht zahlreichen Besuch laden freundlichst ein: Die Veranstalter.

Lungenverschleimung

hartnäckigen Husten, Luftröhrenkatharr, Keuchhusten, Bronchialkatharr, Asthma etc. behebt und lindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende Dehheim's Brust- und Lungentee. Preis 1.25 Mk. Zu haben in den Apotheken

Stets vorrätig: Amtsapothek, Hochheim

Kirchensteuer-Hebetermin

Sonntag, den 8. Februar nachmittags von 1 bis 4 Uhr im Vereinshaus. Die Gläubigen werden gebeten, ihre Steuer ratenweise einzuzahlen.

Der Kirchenvorstand

Raubüberfall im Nachtschnellzug.

Auf der Strecke Stuttgart-Karlsruhe.

Pforzheim, 5. Febr. Im Nachtschnellzug München-Stuttgart-Karlsruhe überfuhr kurz nach Mitternacht, etwa 200 Meter vor Mühlacker, ein Tischeisen seinen schlafenden Landmann, mit dem er sich allein im Wagenabteil befand, in der Absicht, ihn zu berauben. Er gab auf den Schlafenden einen Schlag in den Kopf ab, ein zweiter Schlag ging fehl. Durch den Schrei des Ueberfallenen wurden die benachbarten Reisenden aufmerksam, und der Räuber mußte seinen verbrecherischen Plan aufgeben und flüchtete unter Zurücklassung seines Mantels mit sämtlichen Papieren aus dem fahrenden Zug, der seine Geschwindigkeit kurz vor der Station Mühlacker vermindert hatte.

Zwei beherzte Männer sprangen nach, und einer von ihnen, ein Maulbronner Landjäger, konnte den Fliehenden auch fassen und ihn der Mühlacker Polizei übergeben. Der Ueberfallene wurde nach dem Pforzheimer Krankenhaus verbracht, wo er Donnerstag einer Operation unterzogen werden mußte. Die Regel war ihm hinter dem Ohr eingebrungen und unmittelbar neben dem Auge wieder herausgetreten.

Das Erdbeben von Neuseeland.

7. April muß geräumt werden. — Immer noch Erdstöße.

London, 5. Februar.

Die Regierung von Neuseeland hat angeordnet, daß die Stadt Napier innerhalb 48 Stunden geräumt werden muß, da die Kanalisierungsanlagen so bald nicht wieder in Ordnung gebracht werden können und man infolgedessen mit dem Ausbruch von Seuchen rechnet.

An vielen Stellen brennt es noch lichterloh. Die Tribüne des Rennplatzes wurde in Hilfskaserne umgewandelt. Schweißern und Klerikern müssen in der Nacht bei Kerzenlicht und brennenden Holzstücken arbeiten. Es werden immer noch Erdstöße verspürt, die die Bevölkerung jedesmal in neuen Schrecken versetzen. Die Regierung hat angeordnet, daß der nächste Sonntag als Trauertag zu gelten hat. Man rechnet jetzt mit mehr als tausend Toten und annähernd zweitausend Verletzten.

Das Erdbeben ereignete sich gerade während der Schulzeit. Die Eltern eilten sofort zu den Schulen, um ihre Kinder zu suchen, in vielen Fällen jedoch vergeblich. Als die ersten Erschütterungen verspürt wurden, stiegen die Angestellten in den Büroräumen auf die Fensterbretter, um sich durch Hinabspringen zu retten. Die Gebäude stürzten jedoch sofort zusammen.

Hersfeld. (Werner'sche Zeit.) Der preussische Ministerpräsident hat den Eheleuten Georg und Eva Barbara auch in Widershausen (Kreis Hersfeld) anlässlich ihrer 65-jährigen Ehejubiläum ein Glückwunschschreiben und ein Ehrentschreiben überreichen lassen.

Bad Ems. (80-jährige Zwillingsschwester.) Ihren 80. Geburtstag konnten die Zwillingsschwester Frau Katharina Köhler und Frau Witwe Herz in Remmenau bei Bad Ems feiern. Ist auch ein 80. Geburtstag an sich nichts Seltenes, so ist er doch bei Zwillingen bemerkenswert.

Marburg. (Neues Elektrizitätswerk.) Die Stadtverordneten genehmigten die Aufnahme einer Anleihe von 93.000 Mark zur Erneuerung der Wassertrastanlage des städtischen Elektrizitätswerkes am Rudolphsplatz. Die jetzt bestehende Anlage, die im Jahre 1905 gebaut wurde, ist veraltet und so abgenutzt, daß jederzeit mit ihrer Gebrauchsunfähigkeit gerechnet werden kann. Sie erzeugt auch nur 132.000 Kilowattstunden im Geschäftsjahr gegen 650.000 einer modernen Anlage. Durch diese Mehrerzeugung kann in gleichem Maße auf Fremdenstrom verzichtet und jährlich eine Ersparnis von 20.000 Mark gemacht werden, jedoch sich innerhalb fünf Jahren die Neuanlage bezahlt macht.

Der Streit der Oppenheimer Stadträte.

Oppenheim. Der Provinzialausschuß der Provinz Rheinhessen befaßte sich mit den Klagen von sieben Stadtratsmitgliedern des Oppenheimer Stadtrates auf Aufhebung der gegen sie erkannten Ordnungsstrafen. Die bürgerlichen Mitglieder des Oppenheimer Stadtrates waren den Sitzungen ferngeblieben. In der Sitzung des Provinzialausschusses wurde geltend gemacht, daß einerseits in den Stadtratsitzungen das Publikum die Verhandlungen störe durch Zwischenrufe Einbild und Eingriffsversuche in die Akten, auch wurden Mitglieder nach den Sitzungen bedroht, belästigt und in einzelnen Fällen sogar öffentlich angefallen und mißhandelt. Andererseits auch verwiesen die Mitglieder darauf, daß sie nicht unentschuldig fehlten. Es sei Sache des Bürgermeisters oder des Beigeordneten, festzustellen, auf was das Fernbleiben im Einzelfall zurückzuführen sei. — Der Provinzialausschuß erklärte die Bestrafung für unzulässig und hob die verhängten Strafen auf. Die Kosten fallen der Stadt Oppenheim zur Last.

Bensheim. (Opel steigert ein Anwesen.) Hier fand die Zwangsversteigerung des Sauerlachs Anwesens, der früheren Gengleherei, statt. Das Anwesen ging zum Preise von 40.000 Mark in den Besitz von Dr. Fritz von Opel, Rüsselsheim, über. — Es war seitens der Stadt geplant, das Anwesen zu erwerben und ein Schlachthaus darin zu errichten.

Campertheim. (Der Kleinschriftwetteifer.) Nachdem der junge Campertheimer Martin Gutschalk diefer Tage den Kleinschriftwettbewerb des Spaniers dadurch überboten hat, daß er 5000 Worte auf eine Postkarte schrieb, hat der 27-jährige Peter Reiter von hier diesen Rekord schon überboten. Er schrieb auf die Rückseite einer Postkarte 6119 Worte aus Goethes Gedichten mit etwa 15.000 Silben. Auf die Rückseite einer Briefmarke brachte er sogar fünf Vaterunser. Jeder Buchstabe dieser Kleinschrift ist (mit Vergrößerungsalas) deutlich lesbar.



Lozomoloführer verhilft Eisenbahnkatakastroph.

Eisenbahnbanditen verhielten, den D.-Zug Nr. 117, der um 23 Uhr vom Wiener Westbahnhof nach Paris abgeht, bei der Station Ansbach, an derselben Stelle, an der bereits in der Silbesternnacht ein Anschlag verübt wurde, durch eine Barrikade aus Schraubstöcken und Schienenstücken zur Engelebung zu bringen. Unser Bild zeigt: Den Lozomoloführer Stefan Oberleutner, durch dessen Gefolgsgegnen ein unabsehbare Unglück verhütet wurde, am Führerstand der entgleisten Maschine.

Das Urteil im höchsten Pfandhausprozeß.

Höchst. Im höchsten Pfandhausprozeß wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Karl Dillmann sen. wird wegen fortgesetzter gewerbsmäßiger Hehlerei zu der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen. Die beantragte Verhaftung wird abgelehnt, da Fluchtverdacht nicht vorliegt und Verdunkelungsgefahr nicht angenommen werden kann. Die einmonatige Untersuchungshaft wird angerechnet. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß das Gericht den Hauptangeklagten in zahlreichen Punkten der Anklage für überführt erachtet. Er mußte bei den vielen neuen Waren, die unreell erworben waren und bei ihm verlegt wurden, Verdacht schöpfen und seine zweifelhaften Stammbücher schon äußerlich als Nichtigentümer erkennen. Das Gericht stehe auf dem Standpunkt, daß Dillmann bewußt unbezahlte Pfänder angenommen habe. Auch scheine es, daß die Bücher zum Zwecke der Verschleiierung absichtlich schlecht geführt seien. Da er bei diesen unsauberen Geschäften nur einen geringen Verdienst gehabt habe, konnte auf die gesetzliche Mindeststrafe erkannt werden. Das Urteil wird notwendigerweise eine vollständige Neuorganisation im Pfandhausgesetz zur Folge haben, denn Hunderte von Pfandleihern könnten in gleicher Weise wie Dillmann belangt werden. Alle Pfandhäuser Deutschlands beherbergen geklohlene Ware, die mit oder ohne Wissen der Pfandverleiher dorthin gelangt sind.

Frankfurt a. M. (Mißglückter Juwelenraub.) Nachmittags gegen 18 Uhr erschien in der Filiale Kaiserstraße 31 des Uhren und Juwelengeschäftes Lang ein eleganter gekleideter Mann und ließ sich ein Tablett mit Brillant- und Perlenringen vorlegen. Er wählte einen besonders wertvollen Ring mit eingefaßter Perle, probierte ihn einigemal an und erklärte schließlich, am anderen Tage nochmals wieder vorzukommen, worauf er sich hastig entfernte. Der Geschäftsführer bemerkte unmittelbar darauf, daß der wertvolle Perlenring fehlte und an dessen Stelle eine wertlose Imitation lag. Er verfolgte den Mann und konnte ihn nach einiger Zeit festnehmen. Auch seine Frau, die sich in der Nähe des Uhrengeschäfts aufgehalten hatte, wurde festgenommen.

Hanau. (Eine Denkschrift an den Minister.) Die Stadtverwaltung hat große Schwierigkeiten, den diesjährigen Etat aufzustellen bezw. einen ausgeglichenen Etat vorzulegen. Obwohl die Ausgaben durch draconische Einsparnisse herabgesetzt und hinsichtlich der Einnahmen alle Steuern, auch die durch die Notverordnung geschaffenen, auf das äußerste zulässige Maß angespannt worden sind, verbleibt ein ungedeckter Betrag von rund 826.000 Mark. An den preussischen Minister des Innern ist nun eine Denkschrift abgegeben, in der die durch die außerordentliche Erwerbslosigkeit hervorgerufene Lage in Hanau geschildert und um Hilfe nachgesucht wird. Es heißt darin, daß es nur zwei Wege zur Deckung des Fehlbetrages von rund 826.000 Mark gibt: Die Uebernahme der Wohlfahrtsdienstlosenlast auf das Reich durch Gewährung eines Kopfbetrages von drei Mark pro Kopf und Tag oder die Gewährung eines Zuschusses von Seiten des Landes.

Dillenburg. (Tödlicher Motorradunfall.) Auf der Landstraße Burg-Herbornlebach kam ein Motorradfahrer an abhülliger Stelle zu Fall. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Gießen. (Betrügereien bei der Güterabfertigung.) Bei der Güterabfertigung des Bahnhofs Gießen wurden betrügerische Manipulationen eines Beamten aufgedeckt, der mit der Erhebung und Verrechnung von Zollgeldern betraut war. Wie hoch die Veruntreuungen des unredlichen Beamten, der sofort seines Dienstes enthoben wurde, sind, läßt sich noch nicht sagen.

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Eläre Bekker.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

„Ingrid lasse ich nicht von mir,“ sagte hartnäckig und wie eigenartig der Pfarrer.

„Dann, Herr Pfarrer, hätten Sie sie als Inselanerin erziehen müssen, dürfen Sie nicht eine kulturelle, vor allem keine — künstlerische Bildung geben.“

„Das, das ist auch mehr Zufall. Sie ist das Kind zweier genialer Künstlermänner.“ Von frühester Kindheit an lernt sie alles spielend leicht.“

„Auch in ihr glaube ich das — Genie zu erkennen,“ erwiderte Götz.

„Ja. Auch sie ist vom Geiste des Genies befeelt. Das ist auch meine Beobachtung, mein Glaube.“ „Nicht nur befeelt vom Geiste des Genies, nein, auch vom Geiste des Genies — gegeneinander, Herr Pfarrer.“

„Mag sein. Nennen Sie es immerhin so. Aber sie bleibt bei mir. Bleibt in der Einsamkeit. Das Schicksal ihrer Mutter warnt.“

„Herr Pfarrer,“ sagte Götz jetzt innerlich tief erregt, „ich will Ihnen sagen, wie meine allererste Bekanntschaft mit diesem — Kinde Ingrid, mit Ihrer Nichte, sich in Wahrheit vollzogen hat. Als schönste, unschuldigste Gottesgeschöpf fand ich sie am Meere, ruhend oder spielend — ich weiß ja nicht — — So grandios, so erschauernd schon dies Bild da am einsamen Meeresgestade, dies Erlebnis für mich war — — Müssen Sie nicht zugeben, Herr Pfarrer, daß auch eine große Gefahr für Ihre Nichte mit diesem großartigen freilebenden Leben verknüpft ist?“

„Ding vielleicht ein roter Wimpel dort, wo Sie sie fanden?“

„Ja — jawohl!“

„Nun sehen Sie, das ist ihr Beschränkungszeichen, das ein jeder hier auf der Insel restlos hoch hält... Flattert der rote Schal, so heißt es: hier badet Ingrid... Hier ist geheiligter Boden, den kein Fuß betreten darf...“

„Und das respektieren die Menschen hier wirklich?“

„Ja. Alle tun sie das. Und ich glaube, für Ingrid, für meine Nichte, täten sie noch mehr, noch ganz etwas anderes...“

Götz sammelte sich, er bezwang seine seelische Erregung. Aber eine innerliche Kraft drängte ihn zum weiteren Kampf mit dem Pfarrer. Denn mehr und mehr wurde es seine Ueberzeugung, daß Ingrid dem fanatischen Willen des Pfarrers entzogen werden mußte, um sie für die Welt und vielleicht auch für die — Kunst zu gewinnen.

„Eine Frage, Herr Pfarrer, werden Sie mir noch gestatten. Eine sehr vertraute familiäre Frage: „Hat Ihre Nichte Vermögen?“

Der Pfarrer antwortete nicht, bewegte nicht einmal den gesenkten Kopf.

„Nun? — —“ Götz stieß nur dies eine Wort aus.

„Sie meinen, dann hätte ich auch kein Recht, bestimmend auf ihre Zukunft einzugreifen...“

„Ja...“

Das Antlitz des Pfarrers färbte sich intensiv rot. Er blickte durch die breiten geöffneten Fenster. Ein Flor lag über seinen Augen. Er sagte noch immer nichts. Er hob sich aber dann und trat zum Schreibtisch. Große, mit seltsamen Zeichen beschriftete Bogen entnahm er einem Fach, und er hielt sie in seiner Hand, die leicht bebte, als er sich Götz wieder zuwandte.

„Weiben Sie sich, Herr Götz,“ sagte er, „mir ge-
hatten Sie aber, daß ich mich ins Nebenzimmer begeben.
Und bitten möchte ich Sie um die Güte, eine Viertelstunde
still zuzuhören.“

Götz nickte und ihm war fast bekommen ums Herz.
Was? — was gab es hier nicht alles in dem Haus auf
der Insel? — — Was erlebte er hier nicht alles...?
Aber da griffen die Finger des Pfarrers bereits auf
den Fasten des Fingels umher. Götz horchte und wurde
mit jeder Sekunde aufmerksamer, und ganz plötzlich ver-
sank alles soeben Gesprochene und es wurde kirchenstill

in ihm. Was war das? Was war das für Musik?!
Über diese Musik konnte er doch — — Oder nein,
doch nicht... So wenigstens konnte er sie nicht...
Götz war einer von den Künstlern, der seinen berühm-
ten Namen mit Recht verdiente. Aber er war nicht nur
ein großer Schauspieler, sondern ein ganzes, volltönendes
inneres Instrument hatte ihm der Schöpfer gegeben: eine
Seele, die von allen Güten und Schönen zum Schweigen
gebracht wurde. Jetzt erschauerte er unter den Klängen
frommer Musik. Was das war? Nein, Was war es
nicht. Aber wer, wer vermochte in dieser unserer Zeit noch
mit so schlichten Mitteln eine Musik zu erschaffen, die
so bis ins Tiefste erschütterte und die einen im Augen-
blick bis zur Wunschlosigkeit verklärte?!...
Da brach die Musik ab. Und gleich danach stand der
Pfarrer auf der Schwelle des Zimmers.

Götz sprang hoch.

„Herr Pfarrer, das erste Stück, ja, das kannte ich,
habe ich schon gehört bei unseren Konzerten in Berlin,
kann mich allerdings nicht auf den Namen des Kompo-
nisten besinnen. Die zweite Phantasie dagegen — nein,
die war mir neu. Aber ich bin Musikenthusiast. Das
möchte ich besitzen. Wer — wer ist der Komponist da-
von?“

Der Pfarrer sah Götz an und wieder lag jenes gleich-
sam leichte Lächeln auf seinem Gesicht, das Götz vorhin
schon aufgefallen war und irritiert hatte.

„Der Komponist von dem ersten Satz heißt: Dirgni.
Und auch die Phantasie, die sie hörten, ist von demselben.
Beides aber ist von — mir.“

„Wie? Herr Pfarrer, trieben Sie Scherz mit
mir?!...“

„Ich bin der Komponist Dirgni. Bitte lesen Sie den
Namen doch einmal rückwärts...“

„Dirgni — Ingrid... Beim Himmel ja...“ Tief-
stes Erkennen, ja Bestätigung lag auf dem Gesicht des
Schauspielers.

„Wie? Herr Pfarrer, trieben Sie Scherz mit
mir?!...“

„Ich bin der Komponist Dirgni. Bitte lesen Sie den
Namen doch einmal rückwärts...“

„Dirgni — Ingrid... Beim Himmel ja...“ Tief-
stes Erkennen, ja Bestätigung lag auf dem Gesicht des
Schauspielers.

Offenbach. (Der Zumeistendieb auch im Pelzladen.) Der verhaftete Tschache Stefan Dvoril, der in einem Zumeistladen auf der Kaiserstraße in Frankfurt a. M. einen Brillantring gegen eine Imitation vertauscht hat und damit verschwinden wollte, hat auch in Offenbach a. M. ein Gastspiel gegeben, das aber keinen Erfolg hatte. In der Waldstraße wollte er in einem Pelzgeschäft angeblich Pelze kaufen. Anscheinend ist ihm aber hier kein Trick mißlungen, so daß er und seine Frau das Geschäft bald wieder verließen, nachdem er noch erklärt hatte, sich den Pelzkauf noch einmal zu überlegen. Dvoril wohnte seit vier Tagen in Offenbach.

Laudach. (Unverbesserlicher Milchpantfcher.) Wegen Milchfälschung schon vorbestrafter Landwirt Heinrich Müller 1 in Wetterfeld bei Laudach wurde wegen erneuter Milchfälschung von der Gießener Strafkammer zu 120 Mark Geldstrafe, bei Nichtzahlung zu 12 Tagen Gefängnis, und zu den Kosten des Prozesses verurteilt.

Bad Nauheim. (Zuchthaus für einen Mansardenieb.) Im Oktober wurde von der Polizei ein wegen Diebstahls vorbestrafter Elektromonteur aus Königshütte festgenommen, der als Hausierer in ein Haus der Parkstraße eingedrungen war und einem Dienstmädchen Strümpfe sowie einen Geldbetrag gestohlen hatte. Ferner hatte er sich mit falschem Namen in das Strafgefängnisbuch eintragen lassen. Das erweiterte Schöffengericht Gießen erkannte auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren einem Monat.

Grünberg (Oberhessen). (Stilllegung einer Eisensteingruppe.) Wegen Absatzmangels wurde die Eisensteingruppe der Bergwerksgesellschaft „Luisa“ in Weiskartshain bei Grünberg völlig stillgelegt. Sämtliche Arbeiter wurden entlassen. Für den an Arbeitslosigkeit ohnehin nicht besonders günstigen Vogelsberg-Bezirk bedeutet diese Stilllegung eine weitere empfindliche Belastung.

Gau Biedelheim. (Sie wollen zu einem anderen Kreis.) In der Winterhalle fand eine Versammlung unter dem Vorsitz des Gemeinderats statt, die sich mit den Verhältnissen des Kreises befaßte. Der Sitzung wohnten auch Vertreter der Gemeinden bei, die schwierig nach der Kreisstadt Oppenheim gelangen können. Es kam dabei zum Ausdruck, daß eine Angliederung dieser Gemeinden an den Kreis Alzen oder Bingen sehr vorteilhaft wäre. Sämtliche Vertreter der auswärtigen Gemeinden erklärten sich bereit, die Anträge gemeinsam zu betreiben.

Weller Rahe. (Mit Dynamit eine Kappensitzung gesprengt.) Eine Kappensitzung in der Wirtschaft Scheid ist durch den Bergmann Verhart, der betrunken war, durch Entladung von Dynamitpatronen gesprengt worden. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden viele Fensterscheiben zertrümmert.

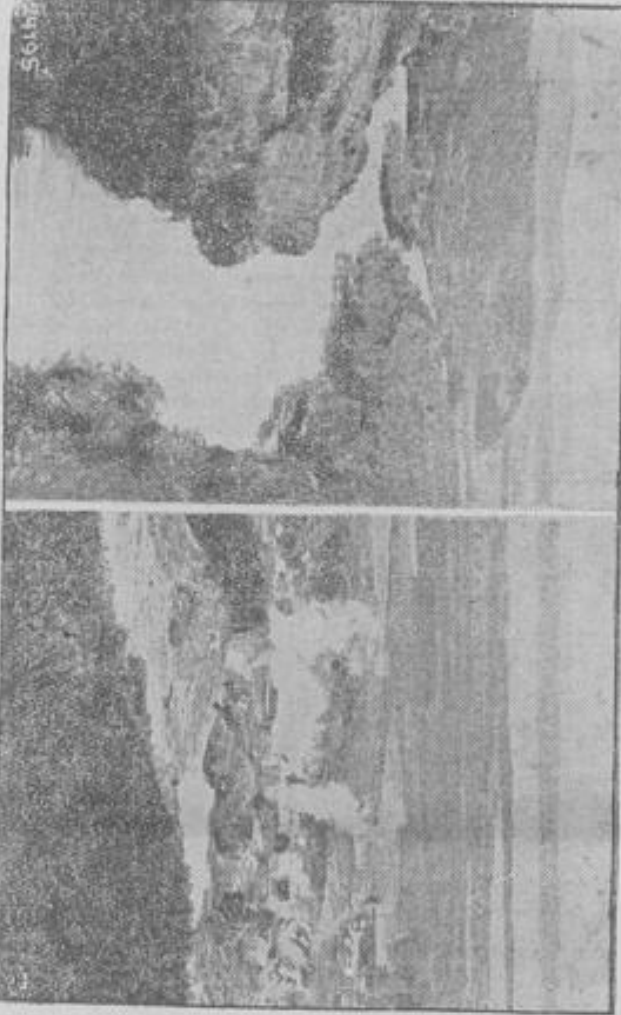
Hennweiler Rahe. (Zwei landwirtschaftliche Anwesen abgebrannt.) Das Anwesen und Ökonomiegebäude der Landwirte Karl Klein und Fritz Christ wurden durch Großfeuer eingeäschert. Es war auf unbekannte Weise im Kleinen Anwesen entstanden.

Steuervergünstigung für Kriegsbeschädigte. In früheren Erlassen des Reichsfinanzministeriums wurde angeordnet, daß bei allen Kriegsbeschädigten Arbeitnehmern mit einer Erwerbsminderung von 25 Prozent aufwärts, die durch Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. einen Verdienstausfall erlitten und infolgedessen die Steuerfreiteile nicht voll eingebracht hatten, die pauschalierten Rückzahlungsbeiträge um den Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung zu erhöhen sind und der Erhöhungssatz nach dem für ledige Arbeitnehmer vorgesehenen Pauschalbetrag zu gewähren ist. Wie hierzu vom Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen, München, mitgeteilt wird, gelten auch für die Rückerstattung des Jahres 1930 dieselben Bestimmungen unverändert weiter. Diesbezügliche Anträge sind bis 31. März 1931 bei dem zuständigen Finanzamt einzureichen, wobei Rentenbescheid, Nachweis über Verdienst, Steuerabzug, Zeitdauer der Krankheit oder Arbeitslosigkeit usw. vorzulegen sind.

Vom Postschekverkehr. Die deutsche Reichspost ermäßigt die Preise für Formblätter des Postschekverkehrs. Vom 1. Februar an kosten 1 Ueberweisungsheft 60 Pfg., 100 Erleichterungen 60 Pfg., 1000 Gebührensüberweisungen 6 M.

!! Siegen. (Die Bierleiche auf dem Sozios.) Im benachbarten Niederschelden nahm ein Motorradfahrer sich eines Freundes an, der einen mächtigen Rausch hatte. Um ihn sicher nach Hause zu bringen, schnürte er ihn mit einem festen Strick auf seine Schulter, setzte den fast Besinnungslosen auf den Sozius und ließ sich den Strick von freundlichen Helfern noch mehrere Male um den Leib schlingen. Anfangs ging alles gut. Plötzlich beugte sich der Sozius so weit zur Seite, daß der Fahrer das Gleichgewicht verlor und mit dem schweren Rade stürzte. Die beiden eng aneinander Gefesselten kamen unter das Rad und mußten erst von Passanten befreit werden. Seltamerweise ist bei den nichts geschehen.

!! Konz bei Trier. (Ins Krankenhaus statt zur Beerdigung.) Als ein Pferdegepänn die Eisenbahnüberführung zwischen Karthaus und Konz passieren wollte, fuhr ein Kraftwagen aus dem Saargebiet, der aus entgegengekehrter Richtung kam, in voller Fahrt in das Fuhrwerk hinein. Der Führer des Kraftwagens hatte infolge der vereisten Schienen das entgegenkommende Gefährt nicht bemerkt. Bei dem Zusammenstoß geriet die Deichsel des Wagens in die Scheiben des Autos, so daß der Führer und ein mitfahrender älterer Herr, die beide an einer Beerdigung teilnehmen wollten, schwere Schnittwunden im Gesicht erlitten.



Die Erdbeben-Katastrophe in Neuseeland.

Auf der Nordinsel der im Stillen Ozean liegenden Inselgruppe Neuseeland hat sich ein schweres Erdbeben von zweistündiger Dauer ereignet, das größte Verheerungen angerichtet hat, wobei 800 Menschen ums Leben kamen. Rechts: So gärt das Innere Neuseelands: Blick auf das Becken des Großen Senfers, wo heiße Springquellen der Erde entströmen. Im Vordergrund der Rotorua-See. Links: Der Waikato-Fluß, der durch das Erdbebengebiet fließt.

Die Erzählungen des Barres, nicht zuletzt sein Bekenntnis, daß er, der einsame Inselbewohner, in Wirklichkeit der weltbekannte Komponist Dvirant sei, hatte tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Er mußte sich zugehen, daß der Barres sein Lebensideal, das ein schweres, ja tragisches zu nennen war, gemeinert hatte wie selten jemand. Er konnte ihm seine Teilnahme nicht verweigern und mußte ihm zugleich Bewunderung zollen. Ja, dieses stille Haus auf der Insel barg einen Künstler, der Millionen Menschen in allen Ländern durch seine Kompositionen erregte. Und nur aus der Einsamkeit der Natur und aus seiner starken Seele heraus, nahm dieser Komponist die Anregung zu seinem großen musikalischen Schaffen! Wahrlich Beweis genug, daß er ein Ausgewählter war wie Beethoven, der durch seine Taubheit ja ebenfalls inmitten von Welt und Menschen fast wie auf einem abgeschiedenen Eiland gelebt hatte!

Aber barg dieses Haus auf der Insel nicht noch einen zweiten wertvollen Menschen... ein wertvolles Kleinod einzigster Art? ... Ingrid.

Goy erfuhr, als er sich bewußt wurde, daß er wohl stets, wie gekommen und die gesellschaftlichen Gejehe es verlangten, „Fräulein Ingrid“ sagte, stets aber nie anders als „Ingrid“, ganz einfach „Ingrid“ dachte. Kein weibliches Wesen, und wenn es in noch so verführerischer „Aufmachung“ seine Künste geübt, hatte ihn, den durch seine unglückliche Ehe, fast Frauenschmerzen, jemals angezogen und rein als Mensch so sehr sein Interesse erregt, wie dieses junge Mädchen.

Mein als Mensch? ... Er wiederholte sich diese Frage, die ganz ungewollt in ihm aufgelaufen war, nochmals, aber da klopfte der Strom seiner Gedanken und eine Wutwelle heiß und stürmisch machte seine Pulse klopfen.

Er hatte heute ziemlich lange geschlafen, denn er hatte nach seinem gestrigen Besuch beim Barres noch viel über alles Gedachte nachgedacht und er hatte, plötzlich Arbeitslust verspürend, zum ersten Male, seitdem er auf der Insel weilte, mit sachlichem Ernst die einlaufende Post durchgesehen.

Ein Berliner Theaterdirektor hatte ihm ein neues Stück von dem Dichter Vogelfang zugeschickt; nur um

Spiele und Sport

Sportvorschau.

Nach zwei etwas ruhigeren Wochen bringt dieses Wochenende eine Hochflut von bedeutsamen Ereignissen in allen Sportarten. Im Vordergrund natürlich immer noch der Wintersport, aber Fußball, Handball, Rugby, Tennis, Leichtathletik, Radsport, Boxen und andere Sportzweige weisen gleichermäßen bedeutsame Ereignisse auf.

Im Fußball werden die süddeutschen Endspiele fortgesetzt, desgleichen im Handball, im Rugby ist das Repräsentativtreffen Adar — Main angesetzt, die Leichtathletik hat mit dem glänzend besetzten Berliner Hallensportfest eine Großveranstaltung erster Güte. Im Tennis stehen die deutschen Hallenmeisterschaften im Mittelpunkt des Interesses, während im Radsport nach Frankfurt sofort das Stuttgarter Sechstagerrennen zur Abwicklung gelangt. Das umfangreichste Programm weist natürlich wieder der Wintersport auf.

Fußball.

Die süddeutschen Endspiele werden mit 12 Begegnungen fortgesetzt. Es spielen:

Runde der Meister: Sp.-Bgg. Fürth — SV. Waldhof, Bayern München — Union Bödingen, FK. Pirmasens — Karlsruher FV., Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt. Die Favoriten haben es diesen Sonntag leichter; lediglich Karlsruher FV. und Eintracht Frankfurt werden sich die Punkte erst nach härtestem Kampf holen können.

Rundfunk

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, anschließend: Morgengymnastik 1; 6.45 Morgengymnastik 2; 7.15 bis 8.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.45 Nachrichten; 12.00 Konzert; 12.50 Wetterbericht; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.05 Konzert; 14.00 Werbelkonzert; 14.40 Nachrichten; 14.50 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 und 18 Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 8. Februar: 7 (von Hamburg) Hafenkonzert; 8.30 bis 9.30 (aus Kassel) Evangelische Morgenfeier; 9.45 Stunde des Chorgesangs; 10.45 Uebertragung von der 2. Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Mürzzuschlag; 11.00 Stunde der Kammermusik; 11.30 Diskussion über „Arbeitslosigkeit“; 12.15 Opernkonzert; 13.50 Zehnjahrestendenz der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.00 Stunde des Landes; 15.00 Stunde der Jugend; 16.00 Vortrag: „Dostojewskij“; 16.45 Stunde der Frankfurter Zeitung; 17.11 (aus Mainz) Fremdenführung des Carnevalvereins; 22.30 Nachrichten; 22.50 bis 24 Tanzmusik, dazwischen Uebertragung aus dem Stuttgarter Sechstagerrennen.

Montag, 9. Februar: 15.20 „Ein rheinischer Weberjunge erzählt“; 16.30 (aus Stuttgart) Nachmittagskonzert; 17.00 Gesangseinlagen von Adelheid Holz; 17.15 Fortsetzung des Nachmittagskonzerts; 18.15 Vortrag „Die Saarniederung“; 18.40 Stunde der Bühne; 19.05 Zeitangabe, Wettermeldung; 19.10 Englischer Sprachunterricht; 19.35 Uebertragung des 9. Montagskonzerts des Frankfurter Orchestervereins; 21.15 Hofnarrenspiel; 21.50 Nachrichten; 22.10 Tanzmusik; 22.50 (aus Berlin) Tanzmusik; 23.55 Stuttgarter Sechstagerrennen.

Dienstag, 10. Februar: 15.20 Hausfrauenachmittag; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Moderne Erbschaftsforschung“; 18.45 Vortrag: „Die deutschen Stathalter in Venezuela“; 19.10 Wetterbericht; 19.15 (aus Mannheim) Vortrag: „Rechenrassie“; 19.45 (aus Stuttgart) Unterhaltungskonzert; 20.45 (aus Stuttgart) Vorlesung aus Dostojewskij; 21.15 Stunde der Kammermusik; 22.15 Nachrichten, anschließend Tanzmusik und Uebertragung vom Stuttgarter Sechstagerrennen.

eine Ahnung zu bekommen, hatte er in die Dichtung hineingehaut. Doch erst nach Stunden ununterbrochenen Lesens, wobei sein Geist sehr schnell ganz und gar gebannt und mit Spannung und Blut erfüllt und schließlich bis zur hellen Begeisterung gebracht worden war, hatte er das Bühnenwerk vollkommen bis zu Ende gelesen, aus der Hand gelegt.

Jetzt, beim Epilogergang über der Insel, war auch dieser starke Eindruck, den er von dem Bühnenstücke empfangen, und in dem er die männliche Hauptrolle spielen sollte, wie der Berliner Direktor vorzüglich, noch ganz in ihm gegenwärtig und lebendig. Unbewußt arbeitete der Künstler bereits in ihm. Unter erhöhtem Druck stand sein Herz, getragen seine Geistes- und Seelenkräfte.

Aber wie sollte sich der Konflikt zwischen dem Barres und — Ingrid lösen? Trotzdem Goy sich im Geiste intensiv mit künstlerischer Arbeit, die vor ihm lag, beschäftigte, stand diese Frage doch in jeder Minute grell in seinem Innern. Ingrid's Ansprüche, die Einsamkeit zu verlassen, um in der Welt zu leben und zu wirken, bestanden zu Recht. Aber auch des Barres Standpunkt konnte er nach allem, was dieser ihm anvertraut, verstehen.

Er hatte Ingrid gestern nicht mehr wiedergesprochen. Seltam. Hatte sie denn keinerlei Bedürfnis gehabt, nachdem sie zuerst so dringend zu einem Besuch bei ihrem Onkel gedrängt, zu erfahren, wie dieser Besuch verlaufen war?

In diesem Augenblick hob Goy seine Augen. Da erblickte er sie, die ihn so sehr beschäftigt, unterhalb seines Weges still auf einem Felsblock sitzend. Sie hatte die Arme um die etwas hochgezogenen Knie geschlungen und schaute reglos auf Meer hinaus.

Eine ganze Weile stand Goy und blickte sie beobachtend und sehr kritisch an. Plötzlich jedoch wandte sie ihm ihren Kopf zu, und als ob sie seine Augen gespürt habe, blickte sie ihn an. Da grüßte er und dann verließ er seinen geraden Weg und sprang achlos über Steine und Talentungen zu ihr hin.

Fortsetzung folgt

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Eläre Vetter.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

„Das, Herr Goy, ist Ingrid's Vermögen und ist die Arbeit meiner Jahre hier auf der Insel — Sehen Sie jetzt ein, daß man Welt und Menschen nicht so unbedingt nötig hat zum — Schaffen? ...“

„Ich muß mich von meiner Bestürzung erholen, Herr Barres... Sie sind Dvirant, der weltbekannte Komponist — Einer der Allergroßten unserer Tage? ...“

Barres lächelte ab.

„Nein, nennen Sie mich nicht so. Gott gibt uns die Freunde. Ich aber erkannte, daß ich ein schlechter Menschenprediger geworden wäre. Daß ich dagegen als Musiker, als Komponist die Freunde Gottes, die er mir anvertraut, vermehren würde. Mein Eheunglück hatte mich reich dazu gemacht. Das übrige wissen Sie.“

In tiefer Ergriffenheit drückte Goy dem Barres die Hand.

„Wir müssen uns ganz und gar verstehen, Herr Barres, wir müssen. Auch in allen anderen Dingen. Es ist eine Notwendigkeit. Für heute aber gehe ich. Ich bin erschüttert und muß alles Gehörte und Erlebte erst verarbeiten... Darf ich wiederkommen?“

In den Augen des Barres lag eine gewisse Abwehr, ein Schwanen. Nach kurzem Zaudern jedoch reichte er Goy seine Hand hin.

„Kommen Sie,“ sagte er. Beide blickten sich in die Augen. Der Jüngere und der Ältere, beides große Künstler. Und beide gaben sich dann mit sprechendem Druck die Hand zum Abschied.

9. Kapitel.

Als Goy am nächsten Morgen sein Fischerhäuschen verließ, war es seine Absicht, sich durch einen lässigen Spaziergang einen klaren Kopf zu erlangen.